

# polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

## SELBSTKULTIVIERUNG

Politik und Kritik im  
zeitgenössischen  
Konfuzianismus



Mit Beiträgen von KAI MARCHAL, RALPH WEBER, RAFAEL SUTER,  
FABIAN HEUBEL, MARIA JOSÉ CANELO und anderen

**SONDERDRUCK**

# Selbstkultivierung und Politik im zeitgenössischen Konfuzianismus

5

KAI MARCHAL

*Moralgesetz, Lebenszusammenhänge  
und die Verborgenheit eines liberalen  
Gemeinwesens.*

*Überlegungen zum Projekt des zeitgenössischen  
Neokonfuzianismus*

19

RALPH WEBER

*Konfuzianische Selbstkultivierung als  
Philosophem und Politikum*

43

RAFAEL SUTER

*Erkenntniskritik und Selbstreflexion:  
Kritik als Praxis*

*Überlegungen zu einem neokonfuzianischen  
Begriff der »Kritik« anhand des Frühwerks Mǒu  
Zōngsāns (1909–1995)*

91

FABIAN HEUBEL

*Immanente Transzendenz im Spannungsfeld  
von europäischer Sinologie,  
kritischer Theorie und zeitgenössischem  
Konfuzianismus*

115

MARIA JOSÉ CANELO

*Übersetzung, Subjektivität und Kulturbürgerschaft*

125

REZENSIONEN & TIPPS

166

IMPRESSUM

167

POLYLOG BESTELLEN

schaftlern der Universität Freiburg, sind Konzepte von »Globalisierung«, die seit dem Ende der 1980er Jahre den sozial-, kultur- und politikwissenschaftlichen Diskurs sowie die Perspektive interkulturellen Philosophierens prägen. Insofern diese Theorien »auch mit publizistischen Wahrnehmungen der Globalisierung, die eine Deutungshoheit beanspruchen« (S. 15), konkurrieren, kommt dieser Auseinandersetzung gesellschaftspolitische Relevanz zu.

Der erste Abschnitt (»Voraussetzungen«, S. 17-151) geht von der lange Zeit dominierenden eurozentrischen Perspektive aus, beschreibt die Dependenz- und Modernisierungstheorie sowie die klassische Weltsystemtheorie und geht auf den Zusammenhang von (Welt-)Wirtschaft und Politik ein. Mit Blick auf die Entwicklung kultureller Globalisierung erfolgt eine Analyse der »McDonaldisierung« (vgl. S. 107-113), die deutlich macht,

inwiefern auch deren unterschiedene Gegner von den Voraussetzungen eines Systems geprägt sind, das sie bekämpfen: »Islamismus, neonazistische Rockmusik und Pfingstbewegungen sind alle gleichermaßen Äußerungen von Angst auf der Basis modernster Technik, die von McWorld zur Verfügung gestellt wird« (S. 113). Im zweiten Abschnitt (»Zusammenhänge«, S. 153-226) geht es vor allem um die Dynamik, die von den neuen »emerging Powers« (S. 154) – neuen globalen Mächten – ausgelöst wird, sowie um Urbanisierung, internationale Unternehmen, um Migration (ein Thema, das allerdings entschieden zu kurz kommt und unter dem Titel »Multikulturalismus« [vgl. S. 193-197] verhandelt wird), um das Verhältnis von Regionen und Zentren sowie um die Herausforderung sozialer und ökonomischer Ungleichheit. Der dritte Abschnitt (»Konsequenzen«, S. 227-248) konzentriert sich auf den umstrittenen

Begriff »Globalisierung«; die Vf. stellen fest: »Für die Skeptiker ist Globalisierung kein analytischer, sondern ein ideologischer Begriff. Er soll das neoliberale Projekt eines globalen Marktes und die Vorherrschaft angloamerikanischer Rationalitätskriterien legitimieren. Globalisten auf der anderen Seite erwarten von der Globalisierung einen Rationalitätszuwachs und teilen eine gemeinsame Vorstellung globaler Wirtschaftskultur« (S. 227). Die Darstellung von vier Gruppen der Globalisierungskritik (kritisch-affirmative Kommentatoren, Gegenexperten, Anti-Globalisierer und Utopisten einer fernen Weltgesellschaft; vgl. S. 230-232) sowie von vier Ansätzen von Globalisierungskonzepten (varieties of globalization, global governance, Globalgeschichte und Theorie der Weltgesellschaft, vgl. S. 237-240) münden in ein Plädoyer für einen »Weltpragmatismus« (S. 247). Dieses Konzept, das die Perspektive »einer weltpolitischen Baustelle«

(S. 248) einnimmt, widmet sich zwei Konfliktherden: der Herausforderung globaler Arbeitsteilung sowie der Dynamik religiöser Differenzen.

Interkulturelles Philosophierens ist zwar nicht mit Diskursen über Globalisierung gleichzusetzen, kann jedoch von der soziologischen Theoriebildung eine Menge lernen; von daher ist der Überzeugung der beiden Autoren dieses Lehrbuchs zuzustimmen: »Bevor ein echter Dialog zwischen den Kulturen, Perspektiven und Akteuren entstehen kann [...], bedarf es komplexer theoretischer und empirischer Arbeit« (S. 233).

Franz Gmainer-Pranzl

Gabriele SCHRÜFER, Ingrid SCHWARZ (Hg.): *Globales Lernen. Ein geographischer Diskursbeitrag* (Erziehungswissenschaft und Weltgesellschaft, Band 4). Waxmann Verlag, Münster 2010. ISBN 978-3-8309-2352-7, 183 Seiten.

Die neun Beiträge dieses Bandes, die auf den Deutschen Geographentag 2009 in Wien zurückgehen, be-

handeln unter dem Stichwort »Globales Lernen« eine Thematik, die für interkulturelles Philosophieren von erheblicher Relevanz ist. »Globalisierung« – wie immer sie auch zu verstehen ist – erweist sich als enorme Herausforderung, die unsere Sicht des »Globus« verändert.

Ingrid Schwarz stellt das Konzept »Globales Lernen« als »Fähigkeit, Orte von Nicht-Orten zu unterscheiden« (S. 13), vor und macht anhand der Methode »Mental Mapping – Global Mapping« deutlich, »dass Globalisierung nicht nur ein Phänomen der Ferne, sondern auch der Nähe ist« (S. 17). Ulli Vilsmaier arbeitet die »Perspektiveabhängigkeit jedes Wissens und jedes Weltbildes« (S. 27) heraus und betont im Zusammenhang der menschlichen Raum- und Weltwahrnehmung, »dass dem Verhältnis von Hier und Dort eine Asymmetrie eingeschrieben ist, die sich auch im Verhältnis zum »globalen Ganzen« zeigt« (S. 37). Hier wird eine folgenreiche Ver-

schiebung wirksam: »Die Konzeption der EINEN Welt müsste sich in erster Linie davon verabschieden, Unverbundenes zu verbinden zu suchen. Vielmehr müsste auf einem Differenzmodell aufgebaut werden, das nicht auf topologischen Unterscheidungen beruht, sondern das diastatische Moment des Selbst in den Mittelpunkt stellt« (S. 40). Eine kritische Auseinandersetzung mit einer vorschnellen, reale Konflikte und Differenzen verschleiern Inanspruchnahme des Konzepts »Globales Lernen« bietet Jürgen Hasse. Jenseits eines euphemistischen Jargons über das »Globale« sollten Bildungsprozesse »einer kritischen Reflexion globalisierter System- und Lebenszusammenhänge« (S. 59) dienen. Annette Scheunpflug und Rainer Uphues legen eine »empirische Typologie« (S. 71) der Einstellung Jugendlicher zur Globalisierung vor und beschreiben Aspekte unterschiedlicher Lehr- und Lernprozesse, die »zu einem nicht pater-

nalistischen, ethisch reflektierten und solidarischen Sicht auf die Weltgesellschaft beitragen« (S. 85). Gabriele Schrüfer hebt als Ziel interkultureller Kompetenz im (Geografie-) Unterricht die Fähigkeit hervor, »globale Zusammenhänge zu erkennen und als verantwortliche WeltbürgerInnen in einer globalisierten Welt handeln zu können« (S. 101). Nach Helmut Hartmeyer soll »Globales Lernen« vor allem »die Voraussetzungen für Bildungsprozesse verändern« (S. 122). Heidi Grobbauer und Karin Thaler stellen als zentrale Herausforderungen des Verstehens global vernetzter Prozesse den Umgang mit »Komplexität und Nicht-Wissen«, mit »Sicherheit und Unsicherheit«, mit »Raumbezug und Raumlosigkeit« sowie mit »Vertrautheit und Fremdheit« (S. 126f.) heraus. Mit dem Begriff »Lernen an der Welt« (S. 161) unternimmt Johann-Bernhard Haversath eine Kritik monolithisch geprägter Wahrnehmungsmuster; demnach ist es von

entscheidender Bedeutung, »die Heterogenitäten, das Nicht-Identische, die zahlreichen Farbtöne, die vielfältigen Facetten sowie die Prozesse und die Dynamik zu betonen« (S. 161). Am Konfliktfeld »Biodiversität« macht Marten Löbner schließlich das anspruchsvolle Ziel des Geografieunterrichts deutlich: Es geht darum, »das Geflecht von ökologischen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Hintergründen eines Sachverhalts aufzuzeigen und den Schülern die Kompetenz zu vermitteln, in Systemen, die sich durch alle räumlichen wie zeitlichen Maßstabebenen ziehen, zu denken« (S. 175).

Dieser Band regt auf vielfache Weise dazu an, die Didaktik und Methodik interkultureller Philosophie, die mit »Globalem Lernen« allerdings nicht gleichzusetzen ist, zu bedenken und die Herausforderung von »Globalisierung« als Diskursprinzip – und nicht nur als einzelnes »Thema« – zu begreifen.

*Franz Gmainer-Pranzl*